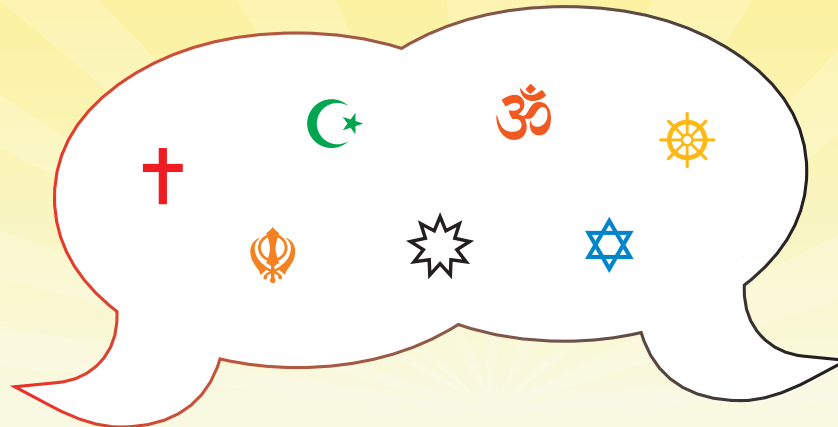




Was ist interreligiöser Dialog?

Grundlagen einfach erklärt



Inhalt:

- 1 Was ist interreligiöser Dialog? _____ 3
- 2 Welche Religionen gibt es? _____ 4
- 3 Wozu gibt es interreligiösen Dialog? _____ 12
- 4 Wie können interreligiöse Begegnungen gut gelingen? _____ 13
- 5 Weitere Tipps und Informationen für die Organisation einer interreligiösen Begegnung __ 15
- 6 Vorbereitung einer interreligiösen Veranstaltung zum Thema Frieden _____ 17
- 7 Das Friedensgebet der Vereinten Nationen (UN) _____ 18
- 8 Literatur zum interreligiösen Dialog _____ 19



gefördert durch das Erzbistum Paderborn
und die BDKJ Stiftung Jugendhilfe

1. Was ist interreligiöser Dialog?

Ein weiteres Thema der AG Grenzenlos des KfG-Diözesanverbandes Paderborn ist Interreligiöser Dialog. Es geht dabei um das Thema Religion bzw. Religionszugehörigkeit und die Grenzen, die nur mit Dialog überwunden werden können.

Religionszugehörigkeit wird zwar öffentlich breit diskutiert, spätestens seit dem Satz „Der Islam gehört zu Deutschland.“, aber sprechen die Menschen und besonders Kinder und Jugendliche mit anderen über ihren Glauben? Und erst recht mit jemandem, der vielleicht etwas anderes glaubt? Eher nicht. Und so entstehen Grenzen durch Fremdheit, durch Unverständnis und auch durch Vorurteile.

Gemeinsam ist jedoch allen Menschen, dass sie etwas brauchen, woran sie sich festhalten und orientieren können. Für viele ist das der Glaube, auch wenn der sich ziemlich oft sogar von dem öffentlichen Bild der Religion unterscheidet. Und genau darum freuen wir uns, mit diesem Themenbereich zu interreligiösem Dialog anzuregen. Dazu gehört zunächst einmal, sich selbst mit seinem Glauben auseinander zu setzen, denn wenn mir die Worte fehlen, kann ich niemandem von meinem Glauben erzählen. Dann erst folgt der zweite Schritt: Partnerinnen und Partner für einen Dialog zu suchen. Das ist gar nicht so schwer, wie man immer denkt. Vielleicht kennst du jemanden aus der Schule, der zu einer anderen Religion gehört. Oder du schaust dich in deinem Stadtteil um, ob es Einrichtungen anderer Religionen gibt und fragst dort, ob sie dir einen Kontakt vermitteln können.

Innerhalb des Projektes „Grenzenlos“ haben wir uns mit Jugendlichen aus einer muslimischen Gemeinde getroffen. Es war ein spannender Austausch und die Ergebnisse findest du auch im Themenheft.

2. Welche Religionen gibt es?

Religionen sind Weltanschauungen und Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Sie sind verbunden mit dem Glauben an einen Gott bzw. an etwas „Übernatürliches“ wie eine höhere Macht.

Als Weltreligionen werden die größten Religionen bezeichnet, deren Anhängerinnen und Anhänger überall auf der Welt leben. Wir stellen hier kurz das Judentum, das Christentum, den Islam, die Baha'i, den Hinduismus, den Glauben der Sikh und den Buddhismus vor.

Hinduismus

Der Hinduismus ist ein Dach für verschiedene Glaubensrichtungen. Die Gläubigen der Hindu-Religionen heißen Hindus. Es gibt nicht den einen Hinduismus. Es gibt mehrere Hindu-Religionen. Hindus bezeichnen ihre Religion als „Sanatana Dharma“. Das bedeutet „Ewige Ordnung“ oder „Ewige Religion“.

Hindus, die unterschiedlichen Hindu-Religionen angehören können aber meistens trotzdem zusammen feiern und beten. Sie bezeichnen das als „Einheit in der

Vielfalt“. Der Hinduismus ist die drittgrößte Weltreligion mit ungefähr eine Milliarde gläubiger Menschen auf der Erde. In Deutschland leben etwa 90.000 Hindus.

Der Ursprung der Hindu-Religionen ist in Indien um circa 2500 vor Christus zu finden. Dort verschmolzen zu dieser Zeit urindische Religionen mit den Religions-traditionen von einwandernden Stämmen. Diese Stämme haben ihre eigenen heiligen Texte mitgebracht.

Es gibt aber noch viele andere Glaubensgemeinschaften, zum Beispiel die Aleviten, die es auch in Deutschland gibt, den Taoismus in Asien oder die Religionen der Aborigines in Australien. In den meisten Religionen haben sich verschiedene Glaubensrichtungen entwickelt. Sie heißen auch Strömungen und unterscheiden sich manchmal im Glauben und manchmal in der Lebensweise voneinander. Die bekanntesten Strömungen des Christentums sind in Deutschland die evangelischen und die katholische Kirche.

Es gibt 10 Lebensregeln, die für Hindus gelten, um ein gutes Leben zu führen:

1. Sich rein halten.
2. Zufrieden sein.
3. Freundlich und geduldig sein.
4. Sich bilden.
5. Sich ganz nach den Göttern richten.
6. Nicht zerstören und verletzen.
7. Nicht lügen.
8. Nicht stehlen.
9. Andere nicht beneiden.
10. Nicht unbeherrscht und gierig sein.



Gebet in Hindu-Tradition

Dies ist an dich mein Gebet: Triff, triff bis zur Wurzel des Mangels mein Herz.

Gib mir die Kraft, leicht meine Freuden und Sorgen zu tragen.

Gib mir die Kraft, meine Liebe fruchtbar im Dienste zu machen.

Gib mir Kraft, die Armen nie zu verleugnen und meine Knie vor fremder Macht nicht zu beugen.

Gib mir die Kraft, meinen Geist über das Nichtige zu erheben, das mich täglich gefangen nehmen will.

[Gib mir die Kraft, im Menschen aus verschiedenen Kulturen und religiösen Traditionen deine Nähe zu spüren,] und gib mir die Kraft, mich deinem Willen hinzugeben in Liebe.

(nach Rigveda, Yajurveda und Atharvaveda und Rabindranath Tagore)

Buddhismus

Der Buddhismus ist nicht nur eine Religion, sondern auch eine Philosophie und eine spirituelle Lehrtradition. Das bedeutet, man kann die Lehre des Buddhismus studieren, ohne gläubige Buddhistin oder gläubiger Buddhist zu sein. Weltweit leben etwa 400 Millionen Buddhistinnen und Buddhisten; die meisten in Asien. Seinen Ursprung hat der Buddhismus in Indien vor etwa 2.500 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt wurde in Indien Siddhartha Gautama geboren. Siddhartha Gautama zog nach seinem Erwachen (nach seiner Erleuchtung) als Buddha (Ehrentitel: der Erwachte) durch Nordindien. Er hat bei seiner Erleuchtung tiefe und befreiende Einsichten in die wesentlichen Zusammenhänge allen Lebens erhalten.

Buddha unterrichtete Mönche und Nonnen, aber auch Könige und einfache Leute in seiner Lehre, dem Dharma. Diese Lehre führt zum Nirwana. Das Nirwana meint das Erlöschen des Leidens und führt zum höchsten Glück.

Kernstück der Lehre sind die Vier Edlen Wahrheiten, in denen Ursachen beschrieben werden, die zum Leiden führen. Der Achtfache Pfad beschreibt, wie man zum Erlöschen des Leidens kommen kann. Dieser Übungspfad beschreibt einerseits die natürliche Lebensführung eines Erleuchteten. Andererseits beschreibt er den Weg, den jeder gehen kann, um Weisheit und Mitgefühl zu entwickeln.

Der Achtfache Pfad beinhaltet drei Übungsfelder, die sich gegenseitig bedingen.

1. Tiefe Einsicht in die wesentlichen Grundelemente des Lebens,
2. Ein Training in ethischer Lebensführung,
3. Das Üben und die Praxis von Achtsamkeit und Meditation.



Dadurch kann innerer Frieden gefunden werden und Glück und Harmonie verwirklicht werden. Der Achtfache Pfad beschreibt, wie die Übenden die Erlösung erlangen können und ins Nirwana kommen können.

Buddha hat seinen Zuhörenden empfohlen seine Lehre durch eigene Erfahrungen zu überprüfen. Die Zuhörenden sollten nicht streng (dogmatisch) an der Lehre festhalten, sondern eigene Erfahrung durch Übungen machen. Buddha war gegen Radikalismus und Extreme. Er empfahl daher den Mittleren Weg.

Buddha setzte sich für ein friedliches Miteinander ein. Er unterrichtete auch Herrschende in weiser und guter Staatsführung. Er zählte dazu die Bekämpfung von Armut, aber auch die Achtung vor alten Menschen, die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und den Schutz und die Versorgung von Fremden.

Im Laufe der Geschichte des Buddhismus, haben sich viele verschiedene Formen und

Strömungen des Buddhismus herausgebildet. Im Westen, so zum Beispiel in Europa, findet man besonders die heilsamen Aspekte von Achtsamkeit, eine lebendige Meditationspraxis sowie das Thema Friedfertigkeit, das in der Tradition eine große Rolle spielt.

Buddhistischer Friedenstext

Mögen die leiderfüllten Wesen in allen Seinsbereichen
Unverzüglich von ihren Schmerzen befreit werden.

Mögen die Furchtsamen von Angst erlöst
Und die Verfangenen von Verstrickungen befreit werden.

Mögen die Entmachteten Kraft finden
Und alle Wesen einander wohlgesonnen sein.

Mögen alle die haltlos in der Wildnis
Der Welt der Erscheinungsformen wandern - die Kinder, die Alten, die Schutzlosen - von den göttlichen Wohltätern behütet werden
und ihre ursprüngliche Buddha-Natur auf der Stelle erkennen.

Judentum

Der Ursprung der jüdischen Religion liegt etwa im 2. Jahrtausend vor Christus. Gott hat durch Mose dem Volk der Hebräer die Thora überreicht. Dieses ist am Berg Sinai geschehen, im heutigen Ägypten. Dieses Ereignis am Berg Sinai ist der Beginn der jüdischen Religion. Aus dem Judentum entwickelten sich später das Christentum und der Islam. Erst vor 150 Jahren entstand aus dem Islam die Bahai-Religion. Alle vier Religionen haben den gemeinsamen Stammvater Abraham.

Heute leben ca. 14 Millionen Juden auf der ganzen Welt verstreut, die meisten von ihnen in Israel (6,1 Millionen) und in den USA (5,7 Millionen). In Deutschland wohnen rund 120.000 Juden.

Juden glauben „an den einen allmächtigen und guten Gott, den Schöpfer der ganzen Welt“. Sie nennen ihn „Der Ewige“ oder Adonai. Das heißt „Mein Herr“. Die jüdische Religion ist allumfassend, sie begleitet die Gläubigen auf jedem Lebensschritt und beschreibt den Sinn und

den Inhalt des Lebens. In der jüdischen Religion gibt es viele Gesetze und Gebote, die besagen, wie die jüdischen Gläubigen ihren Alltag gestalten sollen. Innerhalb dieser Regeln und Gesetze können sich die Gläubigen aber völlig frei bewegen. Wenn es doch einmal ein Gesetz gibt, das zu schwierig für alle Gläubigen ist, um es einzuhalten, dann muss es nicht eingehalten werden. Dann handelt es sich dabei um eine Vorschrift, die die Mehrheit der Gläubigen nicht einhalten kann und die deshalb geändert werden muss.

Es gibt in der jüdischen Religion einige wichtige Schriften, die die Geschichte von Gott mit dem Volk Israel beschreiben und für die jüdischen Gläubigen ihr kulturelles und religiöses Gedächtnis sind. Dazu gehört die Thora (Lehre), die zu Beginn der jüdischen Religion vor mehr als 3.000 Jahren entstanden ist und auch die fünf Bücher Mose enthält. Der Talmud ist etwa um 500 nach Christus fertig gestellt worden und erläutert die Thora näher.

Friedensgebet aus dem Judentum

Gott, der du alles geschaffen hast, wir beten in Ehrfurcht zu dir, getrieben von dem Traum, dass ein harmonisches Zusammenleben zwischen den Menschen möglich ist. Wir kommen aus den unterschiedlichsten Traditionen, wir sind geprägt von gemeinsamen Glaubens- und Lebensweisheiten, aber auch von tragischen Missverständnissen; wir teilen große Hoffnungen und erste bescheidene Erfolge. Jetzt ist es für uns an der Zeit, dass wir einander im Bewusstsein unserer Vergangenheit begegnen, mit ehrlichen Absichten, mit Mut und der Bereitschaft, einander zu vertrauen, in Liebe und Zuversicht.

Lass uns das, was wir teilen, als gemeinsames Gebet der Menschheit vor dich bringen; und lass uns das, was uns trennt, als Zeichen der wunderbaren Freiheit der Menschen ansehen.

Lass uns in unserer Verbundenheit und in unserer Verschiedenheit nicht vergessen, dass du, Gott, ein und derselbe bist.

Möge unser Mut unseren Überzeugungen gleichkommen, und möge unsere Aufrichtigkeit so groß sein wie unsere Hoffnung. Möge unser gemeinsamer Glaube an dich uns einander näher bringen. Mögen unsere Begegnung mit der Vergangenheit und unsere Erfahrungen in der Gegenwart Segen bringen für unsere Zukunft. Amen.
(Jonathan Magonet)



Sikh

Die Sikh-Religion ist im nordindischen Staat Punjab im 15. Jahrhundert nach Christus entstanden. Die Gläubigen dieser Religion heißen Sikhs. Weltweit gibt es circa 25 Millionen Sikhs; in Deutschland leben circa 15.000.

Die Religion geht auf den Prediger Guru Nanak zurück. Zu Gott können die Gläubigen durch die Lehren des Gurus finden. Guru Nanak wollte, dass Hindus und Moslems erkennen, dass sie alle den gleichen Gott verehren. Gurus sind religiöse Vorbilder und Lehrer. Nach Guru Nanak gab es noch neun weitere Gurus.

Die Religion ist monotheistisch. Das heißt, die Gläubigen glauben an „nur“ einen Gott.

Die Heilige Schrift der Sikhs beginnt mit den Worten, dass es „nur einen Gott gibt“.

Die Sikh-Religion lehrt, dass in den Augen Gottes alle Menschen gleich sind. Das gilt unabhängig von Rasse, Religion und Geschlecht. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Frauen können an allen Zeremonien teilnehmen und auch aus der heiligen Schrift vorlesen.

Sikhs dürfen nicht rauchen. Auch trinken sie keinen Alkohol und nehmen keine Drogen. Sikhs lassen von Geburt an ihre Haare wachsen und schneiden sie nicht.



Sikh-Friedensgebet

(aus dem heiligen Buch der Sikhs - Guru Granth Sahib)

O Herr, die Welt brennt.
Rette sie durch Deine Gnade.
Erlöse sie, O Herr, wie es Deinem Willen entspricht.
Der wahre Meister hat den Weg zum Frieden durch Meditation in Gott gezeigt.
Nanak sagt: außer dem Herrn kenne ich niemand, der uns erlösen kann.

O Herr, in Deiner Barmherzigkeit beschütze uns alle.
Schenke uns reichlich Nahrung und Wasser und entferne alle Not und alles Elend.
Durch Deine Gnade erhörst Du unsere Bitten, damit Friede und Sättigung überall herrschen.
O Herr, nimm uns in Deine Obhut und erlöse uns von aller Not.
Nanak sagt: wenn wir im Gottes Namen meditieren, Erfahren wir alle Glückseligkeit.

Christentum

Christinnen und Christen glauben an einen einzigen Gott. Ihre Religion hat sich aus dem Judentum entwickelt und ist auch mit dem Islam verwandt. Für Christinnen und Christen hat der eine Gott, drei Gestalten: Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens ist Jesus Christus mit seiner Botschaft vom Reich Gottes. Jesus hat als Jude vom Reich Gottes gesprochen und verkündet, dass mit ihm dieses Reich schon begonnen hat. Die Menschen, die an Jesus Christus und seine Botschaft glaubten, nannten sich später Christen. Jesus predigte viele Dinge aus der jüdischen Bibel und ergänzte die Ausführungen. Später entstand daraus das Zweite (neue) Testament. Die jüdische Bibel nennen Christen daher auch das Alte Testament. Beide Testamente zusammen sind die Bibel der Christen. Die Bibel ist die Heilige Schrift und der Offenbarungstext der Christen.

Jesus forderte die Menschen dazu auf, sich an die Zehn Gebote zu halten und fried-

lich, fair und gerecht miteinander zu leben und füreinander zu sorgen. Er selbst soll vielen kranken und armen Menschen auf wundersame Weise geholfen haben.

Christen glauben, dass Jesus Christus der Messias ist, der vom Tod auferstanden ist und sie von ihren Sünden befreit. Juden und Muslime glauben das nicht.

Der katholische Glaube ist in den Glaubensbekenntnissen festgehalten, die in den ersten Jahrhunderten nach Christus formuliert worden sind. Christin oder Christ ist nur, wer sich selbst dazu bekennt, dies geschieht bei der Taufe. Sehr viele Christinnen und Christen lassen ihre Kinder schon als Baby oder in den ersten Lebensjahren taufen. Dann bekennen sie sich stellvertretend für ihre Kinder zum Christentum und es wird in die Glaubensgemeinschaft der Christen aufgenommen.

Neben evangelischen und katholischen gibt es zum Beispiel noch neapostolische oder orthodoxe Christen. Bei den orthodoxen gibt es zum Beispiel Syrisch-orthodoxe,

griechisch-orthodoxe oder russisch orthodoxe Christen. Insgesamt gibt es ungefähr 2,3 Milliarden Christen auf der Welt.

Friedensgebet aus dem Christentum im Geist von Franz von Assisi

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens, dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt; dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist; dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält; dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste; nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird vergeben; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.



Islam

Islam heißt: Sich dem Willen Gottes ergeben. Die Gläubigen des Islam heißen Muslime. Der Islam ist eine Weltreligion. In mehr als 100 Ländern der Erde leben insgesamt fast 1,6 Milliarden Muslime. Das ist etwas weniger als ein Viertel der gesamten Menschheit.

Fast in jedem muslimischen Land gibt es wichtige Gelehrte. Diese Gelehrten haben in dem Land oder in der Region eine große Bedeutung. Eine absolute Autorität, wie zum Beispiel bei den Katholiken den Papst gibt es im Islam nicht. Es gibt im Islam auch keine Priester. Die Religion hat keine Strukturen und Rangfolgen. Das wichtigste Buch der Muslime ist der Koran. In ihm stehen die Botschaften und Mitteilungen von Allah an die Menschen. Sie heißen Offenbarungen. Heilig sind im Islam jedoch nicht die Schriften, sondern nur Allah und die Kaaba, das „Haus Gottes“ in der Moschee in Mekka.



Im Islam gibt es die 5 Säulen, die wichtigsten Regeln für einen muslimischen Gläubigen.

- Schahada - den Glauben bekennen
- Salat - richtig beten
- Zakat - anderen helfen
- Saum - fasten im Ramadan
- Hadsch - nach Mekka pilgern

Diese 5 Säulen zu befolgen ist für jeden muslimischen Gläubigen eine Selbstverständlichkeit. Der Alltag der muslimischen Gläubigen ist von Traditionen und der jeweiligen Kultur mit geprägt und bestimmt.

Muslimisches Gebet

Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen:

Lobpreis sei dem Herrn der Welt, der uns erschaffen und allen Stämmen und Nationen Land gegeben hat, auf dass wir einander kennen mögen, nicht um einander Verachtung zu zollen.

Sollte dein Feind nach Versöhnung streben, so trachte auch du nach dem Frieden und vertrau auf Gott, den Einen, der alle Dinge hört und weiß.

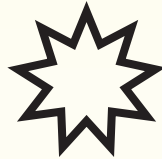
Unter den Dienern Gottes sind ihm jene am nächsten, die in Demut wandeln, und wenn wir ihnen begegnen, sagen wir „O Friede, mein Friede“ zu ihnen.



Mehr über diese und auch kleinere Religionsgemeinschaften findet ihr auf der Internetseite: www.religionen-entdecken.de

Baha'i

Der Baha'i-Glaube ist eine Weltreligion und die Menschen, die diese Religion haben, heißen Baha'i. Sie haben mit ihrer Religion das Ziel, dass alle Menschen auf dieser Welt gemeinsam in Frieden leben können. Die Baha'i wollen eine große Gemeinschaft für alle Menschen. Sie glauben, dass sie dieses Ziel durch ihre Religion erreichen können. Auf der ganzen Welt leben zurzeit rund sechs Millionen Baha'i in 190 Ländern der Erde. In Deutschland sind es rund 6.000 Baha'i. Gründer dieser Religion war ein Mann namens Bahá'u'lláh aus dem Iran. Er ist für die Baha'i besonders wichtig, denn er hat viele, wichtige Texte und Schriften geschrieben. In den Schriften steht, wie Bahá'u'lláh sich vorstellt, dass die Welt verändert werden kann. In den Texten steht auch, was die einzelnen Menschen tun können, damit es ihnen selbst und besonders der Gesellschaft besser geht und wie die Menschen in Frieden zusammen leben können.



Die Baha'i sind davon überzeugt, dass sie das, was in den Texten von Bahá'u'lláh steht, auf der Erde umsetzen können. Dafür setzen sich Baha'i in der ganzen Welt ein. Jede und jeder soll auch Verantwortung übernehmen, damit alle Menschen gemeinsam in Frieden leben können, wie es Bahá'u'lláh in seinen Texten beschreibt.

Aus dem Baha'i-Schrifttum

Sei freigebig im Glück und dankbar im Unglück.
Sei des Vertrauens deines Nächsten wert und schaue hellen und freundlichen Auges auf ihn.
Sei ein Schatz dem Armen, ein Mahner dem Reichen, eine Antwort auf den Schrei des Bedürftigen, und halte dein Versprechen heilig.
Sei gerecht in deinem Urteil und behutsam in deiner Rede. Sei zu keinem Menschen ungerecht und erweise allen Sanftmut.

Sei wie eine Lampe für die, so im Dunkeln gehen, eine Freude den Betrübten, ein Meer für die Dürstenden, ein schützender Port für die Bedrängten, Stütze und Verteidiger für das Opfer der Unterdrückung. Lass Lauterkeit und Redlichkeit all dein Handeln auszeichnen.

Sei ein Heim dem Fremdling, ein Balsam dem Leidenden, dem Flüchtling ein starker Turm.

Sei dem Blinden Auge und ein Licht der Führung für den Fuß des Irrenden.

Sei ein Schmuck für das Antlitz der Wahrheit, eine Krone für die Stirn der Treue, ein Pfeiler im Tempel der Rechtschaffenheit, Lebenshauch dem Körper der Menschheit, ein Banner für die Heerscharen der Gerechtigkeit, ein Himmelslicht am Horizont der Tugend, Tau für den Urgrund des Menschenherzens, eine Arche auf dem Meer der Erkenntnis, eine Sonne am Himmel der Großmut, ein Stein im Diadem der Weisheit, ein strahlendes Licht am Firmament deiner Zeitgenossen, eine Frucht am Baume der Demut.

(Baha'u'llah)

3. Wozu gibt es interreligiösen Dialog?

5 gute Gründe und viele Fragen zum Nachdenken...

Wir Menschen neigen dazu, die eigene Gemeinschaft als vielfältig wahrzunehmen, aber die Angehörigen anderer Gemeinschaften zu vereinheitlichen.

➡ Sind für mich alle Juden, Christen, Muslime gleich? Ich will mich auf die Suche nach den Eigenheiten eines jeden Menschen machen. Jede und Jeder ist ein einzigartiges Geschöpf Gottes!

Wir Menschen neigen dazu, Ungewöhnliches besonders zu beachten und über zu bewerten. Gegenüber Angehörigen anderer Gemeinschaften werden daraus schnell Verallgemeinerungen und Vorurteile.

➡ Ist für mich etwas typisch jüdisch, christlich und muslimisch? Ich will mich mit Verallgemeinerungen zurück halten und mich überraschen lassen durch Erfahrungen mit den anderen!

Wir Menschen neigen dazu, Probleme auf die Fremdheit, auch auf die fremde Religion zurück zu führen. Tatsächlich gibt es oft ganz andere Gründe (soziale Herkunft, Schulbildung oder Migrations-situation im Allgemeinen).

➡ Rechne ich Probleme im Zusammenleben der anderen Religion oder der anderen Nationalität zu? Ich will versuchen, die Situation des anderen umfassend zu verstehen und auch bei Konflikten „alles zum Besten zu wenden“!

Wir Menschen neigen dazu, Fremde zu vereinnahmen, damit sie nicht mehr fremd sind.

➡ Kann ich anderen ihre eigene, ungewohnte Kultur zugestehen? Ich will die anderen lassen wie sie sind und trotzdem gute Nachbarschaft, Dialog oder Freundschaft pflegen! Die Grenze der Toleranz ist für mich hierbei die Einhaltung der Menschenrechte.

Wir Menschen neigen dazu, unser Selbstwertgefühl dadurch zu stabilisieren, dass wir Fremde und Fremdes gering schätzen.

➡ Bin ich besser und ist meine Religion überlegen? Ich will mich gut fühlen, selbstbewusst sein und meinen Glauben/meine Überzeugung leben und lieben, ohne überlegen und besser sein zu müssen als andere und Fremde!“

4. Wie können interreligiöse Begegnungen gut gelingen?

In fast jeder Stadt gibt es bereits Menschen, die sich für interreligiösen (oder auch interkulturellen) Dialog interessieren. Oft gibt es Veranstaltungen, die unverbindlich zum Kennenlernen einladen.

In Paderborn gibt es ein Forum der Religionen, in dem sich die verschiedenen Religionen zusammenschlossen haben. Rainer Fromme, Sprecher des Forums der Religionen Paderborn, gibt wertvolle Tipps für interreligiöse Begegnungen.

KjG: Was ist das Forum der Religionen Paderborn und welche Aktivitäten macht das Forum?

Rainer Fromme: „Das Forum der Religionen Paderborn ist eine Plattform des Dialogs der in Paderborn ansässigen Religionsgemeinschaften. Wesentliche Ziele sind die Förderung des Kennenlernens und des Austausches der Religionen und Konfessionen untereinander, sowie das Vorleben von Respekt und Achtung im Umgang miteinander. Das Forum der Religionen versteht sich als ein lokales gesellschaftlich engagiertes Bündnis in Paderborn und möchte das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Kulturen in Paderborn fördern.“

Die Vielfalt der Menschen, die in Paderborn leben, wird dabei als Bereicherung gesehen. Das Forum der Religionen steht für eine Wertschätzung dieser Unterschiedlichkeit. Bei bestimmten Anlässen vertritt das Forum der Religionen die gemeinsamen Anliegen seiner Mitglieder auch öffentlich.“

KjG: Was müssen Gruppenleitende beachten, wenn sie interreligiöse Begegnungen planen?

Rainer Fromme: „Es ist wichtig, viel Wert auf Gastfreundschaft zu legen: Essen, Trinken, nettes Ambiente. Evtl. kann dazu eingeladen werden, dass jeder Essen aus seiner Kultur mitbringt. Es sollte auch vegetarisches Essen angeboten werden.“

Es braucht nicht viel Programm, im Vordergrund stehen die Begegnung und das Kennenlernen, dies kann z.B. spielerisch erfolgen. Dabei sollte genug Zeit für Methoden und Gespräche eingeplant werden, z.B. Speed-Dating. Bei Spielen bitte darauf achten, dass es unterschiedliche Einstellungen zu Nähe und Distanz gibt. Bitte also auf Körperkontakt verzichten!“

KjG: Was kann im Vorfeld einer interreligiösen Begegnung getan werden, damit alles möglichst gut läuft?

Rainer Fromme: „Sich über die jeweilige Religion, Sitten, Gebräuche und Lebensweisen informieren ist wichtig, um Fettnäpfchen zu vermeiden. Sich über seine eigene Religion informieren, um aus-

kunftsfähig zu sein. Nachfragen kommen bestimmt und viele Jugendliche anderer Religionen sind gut über ihren Glauben informiert! Es ist gut, Methoden und Spiele vorzubereiten, die das Kennenlernen fördern. Dabei sollte möglichst auf Schreiben verzichtet werden, wenn absehbar ist, dass nicht alle gut deutsch sprechen/schreiben können, um niemanden bloß zu stellen.“

KjG: Was muss während einer interreligiösen Begegnung beachtet werden?

Rainer Fromme: „Es geht nicht darum, sich gegenseitig zu überzeugen oder gar zu bekehren, sondern sich kennen zu lernen. Dabei sollte die Haltung sein: Du interessierst mich, ich möchte dich verstehen. Jeder sollte sich bewusst sein, dass niemand die letzte Wahrheit kennt und dem anderen zutrauen, dass er durch ihn etwas Neues lernen kann. Im Vordergrund sollte das Interesse am Menschen stehen, erst dann kommt die Religion ins Spiel, die zum Menschen gehört.“

KjG: Welche „Fettnäpfchen“ kann man vermeiden?

Rainer Fromme: „Einige muslimische Frauen/ Mädchen vermeiden den Körperkontakt zu Männern/Jungen. Daher fragen, ob bei der Begrüßung die Hand gegeben werden darf oder einfach darauf verzichten und freundlich ohne Körperkontakt begrüßen. Auf Floskeln wie „Du sprichst aber gut deutsch!“ sollte verzichtet werden, selbst, wenn sie nett gemeint sind. Nicht alles, was nett gemeint ist, kommt beim Gegenüber gut an. Einem Muslim sollte bitte kein Schweinefleisch oder gar Bier angeboten werden! Es ist wichtig, Rechtfertigungen zu vermeiden! Fragen also nicht so stellen, dass sich jemand rechtfertigen muss. Z.B. „Warum trägst du Kopftuch?“ oder „Warum isst du kein Schweinefleisch?“. Besser: „Mir ist aufgefallen, dass du ein Kopftuch trägst. Es würde mich interessieren zu erfahren, was das für dich bedeutet.““

KjG: Wie können interreligiöse Begegnungen nachbereitet werden?

Rainer Fromme: „Es ist wichtig, nach Gemeinsamkeiten zu suchen und zu schauen, ob man gemeinsame Anliegen und Ziele hat. Evtl. können Aktionen gemeinsam geplant werden, oder es kann sich an gesellschaftlichen Projekten gemeinsam beteiligt werden (Gegen Rassismus etc.). Es können weitere Treffen vereinbart werden, z.B. Rundreisen durch die einzelnen Gemeinden/Gotteshäuser, um dem jeweils anderen die eigene Glaubensheimat zu zeigen.“

5. Weitere Tipps und Informationen für die Organisation einer interreligiösen Begegnung

gesammelt und erarbeitet mit Christen und Muslimen beim Themenabend interreligiöser Dialog 2016, ergänzt nach Leonard J. Swidler, einem amerikanischen katholischen Theologen, der 10 Regeln zum interreligiösen Dialog aufgestellt hat.

Schritte für gelungene interreligiöse Begegnungen:

- Sich im Vorfeld in der eigenen Gruppe überlegen, wer zum Dialog und zur Begegnung eingeladen werden soll. Die Dialogpartner müssen sich auf Augenhöhe begegnen. Dialog kann nur auf der Basis gegenseitigen Vertrauens stattfinden.
- In der eigenen Gruppe erste Infos über die Religion der Dialogpartner sammeln. Der interreligiöse Dialog muss als „zweiseitiges Projekt“ gestaltet werden. Das heißt, es muss einerseits ein Dialog innerhalb der eigenen Religion geführt werden und zum anderen der Dialog mit den anderen Religionen. Sich vielleicht auch über die Herkunftsländer der Dialogpartner informieren.
- Erste Kontakte mit den Dialogpartnern knüpfen. Gemeinsam eine Einladung für das Projekttreffen schreiben. Sich kennenlernen. Wünsche und Themen für den gegenseitigen Dialog besprechen. Partnerschaftliche Vor- und Nachbereitung vereinbaren. (Was wollen wir gemeinsam machen? Um welche Themen soll es gehen? Wo wollen wir uns treffen?).
- Bei einem ersten Projekttreffen muss es nicht zwingend sofort um die Religionen gehen. Schön sind auch ungezwungene „Kennenlern-Veranstaltungen“ (gemeinsam Spiele spielen, draußen in der Natur etwas machen, wenn es sprachlich passt, einen Filmabend machen, gemeinsam essen etc.).
- Für eine angenehme Atmosphäre bei den Treffen sorgen ohne Termin und Leistungsdruck. Nach Möglichkeit an einem gemeinsamen Thema arbeiten, welches für ALLE interessant ist.
- Wenn die Religionen verglichen werden, sollen nur religiöse Ideale miteinander verglichen werden oder nur die religiöse Praxis. Es sollen nicht die Ideale des einen mit der Praxis des anderen verglichen werden.
- Die Erfahrung von Fremdheit sollte im Anschluss an die Begegnung reflektiert werden.

mögliche Anlässe:

- Sich gegenseitig zu Festen einladen (prägende Zeiten) oder sich gegenseitig z.B. zu einer Moschee-, Synagogen-, Kirchen- oder Tempelführung einladen. Hierbei vorher abklären, wie sich die Teilnehmenden verhalten sollen (z.B. welche Kleidung angemessen ist, welche Speisen mitgebracht werden können etc.).
- Ggf. ein gemeinsames interreligiöses oder multireligiöses Friedensgebet organisieren (siehe hierzu die Ausführungen bei Lähnemann, Johannes: Spiritualität. Multireligiös. Siehe Literaturliste).

Tipps für Zeit und Ort:

- Neutrale Räumlichkeiten wählen (z.B. keine Kirche).
- Verschiedene Ausgangssituationen, gemeinsames Ziel.
- Besondere Tage in der Woche berücksichtigen für die Terminfindung (z.B. mit jüdischen Gläubigen nicht am Freitagabend oder Samstag treffen wegen Sabbat, bei muslimischen Gläubigen die Zeiten für das Freitagsgebet berücksichtigen etc.).
- Feiertage aller Religionen berücksichtigen.

Regeln für die Teilnahme:

- Die Teilnehmenden müssen den Dialog mit völliger Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit beginnen. Niemand sollte sich angegriffen fühlen.
- Die Teilnehmenden sollen versuchen, die Religion des anderen nicht nur mit „dem Kopf“ zu erfahren.
- Die Teilnehmenden müssen offen sein für Neues, sich auf verschiedene Situationen und Traditionen einstellen.
- Die Teilnehmenden müssen ihre Positionen selbst erläutern und klar umreißen.
- Die Teilnehmenden müssen ein Mindestmaß an Kritikfähigkeit an der eigenen religiösen Tradition, sowie ein Mindestmaß an Selbstkritik mitbringen als Grundvoraussetzung für den interreligiösen Dialog.
- Die Teilnehmenden sollten die Rollen Gastgeber und Gast sein kennen lernen.

6. Vorbereitung einer interreligiösen Veranstaltung zum Thema Frieden

1 Einladung zu einem gemeinsamen Vorbereitungstreffen an Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften, Friedensinitiativen, interreligiöser Gruppen (z.B. über Rat der Religionen, Runder Tisch der Religionen).

2 Gemeinsame Annäherung an den Fokus der Veranstaltung

- Welche Farbe habe ich vor Augen?
Welche Musik tritt mir in den Sinn?
Welche Stimmung/Atmosphäre wünsche ich mir?
- Welche religiösen Aspekte sind für mich wichtig?
- Welche politischen Aspekte halte ich für wichtig?
- Was will ich mit anderen bei einer Veranstaltung teilen? Welche Botschaft möchte ich geben?
- Wie möchte ich nach Hause gehen?
Welches ist mein Symbol zur Erinnerung? Was ist mir sonst noch wichtig?

3 Verständigung über Ort, Zeit, Veranstaltungsformen, Konzept, Schirmherrschaft, Finanzen.

4 Anmeldung bei Behörden (notwendig im öffentlichen Raum)? Planung der Öffentlichkeitsarbeit

5 Planung des Ablaufes, z.B. mit den Elementen:

- Begrüßung und Vorstellung der Veranstalter
- Gedenken der Opfer religiös motivierter Gewalt mit Trauerrufen aus religiösen Traditionen und Schweigen
- Erinnern an Verheißungen und Aufrufe zum Frieden aus Religionen
- Friedensgruß
- Distanz zu Gewalt im Namen der Religionen
- Gemeinsamer Einsatz für gerechten Frieden und Vertrauen
- Teilen der Sehnsucht nach Früchten des Friedens

6 eventuell Vorbereitung von kulturellen Beiträgen, Friedensmarkt, interreligiösen Friedentischen

(Wer könnte noch Kooperationspartner sein? -> Schulen, Vereine...)

7 Planung einer Abschlussaktion

(z.B. Friedensmahl der Religionen, Pflanzen eines Friedensbaums, Friedenstauben steigen lassen, Logo der Friedenstaube aus Menschen bilden)

7. Das Friedensgebet der Vereinten Nationen (UN)

Gott der Freien, wir verpflichten unsere Herzen und Leben heute der Sache der gesamten freien Menschheit.

Gewähre uns Sieg über die Tyrannen, die alle freien Menschen und Nationen versklaven würden. Gewähre uns Glauben und Verständnis um all jene zu ehren, die für Freiheit kämpfen, als wären sie unsere Brüder. Gewähre uns Brüderlichkeit in Hoffnung und Einheit, nicht nur für die Zeit dieses bitteren Krieges, sondern für die kommenden Tage, die alle Kinder der Erde vereinen werden und müssen.

Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskindern einst stolz den Namen Mensch tragen.

Der menschliche Geist ist erwacht und die Seele des Menschen ist ausgezogen. Gib uns die Weisheit und die Vision, die Größe des menschlichen Geistes zu verstehen, der für ein Ziel jenseits seiner eigenen kurzen Spanne so enorm leidet und erträgt. Gib uns Ehre für unsere Toten, die im Glauben gestorben sind, Ehre für unsere Lebenden, die nach dem Glauben streben und für ihn arbeiten, Erlösung und Sicherheit für alle gefangenen Länder und Völker. Schenke uns Geduld mit den Verblendeten und Mitleid mit den Betrogenen. Und gib uns die Fähigkeit und den Mut, die Welt von Unterdrückung reinigen sollen und der alten Doktrin, dass die Starken die Schwachen essen müssen, weil sie stark sind.

Doch vor allem gewähren uns Brüderlichkeit, nicht nur für den heutigen Tag, sondern für alle unsere Jahre – eine Brüderlichkeit nicht der Worte, sondern der Handlungen und Taten. Wir alle sind Kinder der Erde – gewähre uns einfach Wissen. Wenn unsere Brüder unterdrückt werden, dann werden wir unterdrückt. Wenn sie hungern, hungern

wir. Wenn ihnen die Freiheit genommen wird, dann ist unsere Freiheit nicht sicher. Gib uns einen gemeinsamen Glauben, dass der Mensch Brot und Frieden kenne – dass er Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Sicherheit, gleiche Möglichkeiten und gleiche Chancen sein Bestes zu tun, nicht nur in unseren Heimatländern, sondern in der ganzen Welt. Und in diesem Glauben lass uns auf die reine Welt zumarschieren, die unsere Hände erschaffen können. Amen.

8. Literatur zum interreligiösen Dialog

Baumann, Christoph Peter:

Der Knigge der Weltreligionen.
Herder: Freiburg 2011.

Haußmann, Werner. Lähnemann, Johannes (Hg.):

Dein Glaube – Mein Glaube.
Interreligiöses Lernen in Schule und Gemeinde.
Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2005

Hutter, Manfred.

Die Weltreligionen. 5. Auflage.
C.H.Beck: München 2016

Kirste, Reinhard ; Schultze, Herbert;

Tworuschka, Udo:

Die Feste der Religionen. Ein interreligiöser Kalender
mit einer synoptischen Übersicht.
Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 1995

Lähnemann, Johannes:

Spiritualität. Multireligiös.: Begegnung der Religionen
in Gebeten, Besinnungen und Liedern.
EB-Verlag, 2013

Tworuschka, Monika und Udo (Hgg.):

Die Weltreligionen Kindern erklärt.
Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh 2013

Tworuschka, Monika. Tworuschka, Udo:

Zu Gast bei den Religionen der Welt.
Herder: Freiburg 2000.

Tworuschka, Udo (Hg.):

Die Weltreligionen und wie sie sich gegenseitig
sehen.
Primus Verlag: Darmstadt 2008

www.oekumene-ack.de:

Weißt du wer ich bin.
Materialsammlung 1. Basisheft

www.religionen-entdecken.de

www.religionenaufdemwegedesfriedens.de

